

«Das Magazin» ist die wöchentliche Beilage des «Tages-Anzeigers», der «Basler Zeitung», der «Berner Zeitung» und von «Der Bund».

HERAUSGEBERIN

Tamedia AG, Werdstrasse 21
8004 Zürich
Verleger: Pietro Supino

REDAKTION Das Magazin

Werdstrasse 21, Postfach, 8021 Zürich
Telefon 044 248 45 01
Telefax 044 248 44 87
E-Mail: redaktion@dasmagazin.ch

Chefredaktor: Finn Canonica,
Bruno Ziauddin (Stv. Chefredaktor)
Redaktion: Sacha Batthyany,
Sven Behrisch, Daniel Binswanger,
Mikael Krogerus, Anuschka Roshani
Artdirektion: Nathan Aebi
Bildredaktion: Dorothea Fiedler,
Charlotte Silbermann /
Studio Andreas Wellnitz
Berater: Andreas Wellnitz (Bild)
Abschlussredaktion: Isolde Durchholz
Redaktionelle Mitarbeit:
Christof Gertsch, Hannes Grassegger,
Max Küng, Trudy Müller-Bosshard,
Paula Scheidt, Christian Seiler,
Jan Christoph Wiechmann
Honorar: Claire Wolfer

VERLAG Das Magazin

Werdstrasse 21, Postfach,
8021 Zürich
Telefon 044 248 41 11
Verlag: Marcel Tappeiner (Leitung),
Marianne Läderach, Louisa Gisler,
Romina Pernhardt
Tamedia Advertising:
Philipp Mankowski (Chief Sales Officer),
Sascha Müller (Head of Advertising),
Jean-Claude Plüss (Head of Sales),
Michel Mariani (Head of
Agency Relations)
Sales Administration Print:
Jasmin Koolen (Department Manager)
Anzeigen: Tamedia AG, Werdstrasse 21,
Postfach, 8004 Zürich, Telefon
Deutschschweiz +41 44 248 42 30,
anzeigen@dasmagazin.ch,
www.advertising.tamedia.ch
Trägertitel:
«Tages-Anzeiger», Werdstrasse 21
Postfach, 8021 Zürich
Tel. 044 404 64 64,
abo@tagesanzeiger.ch;
«Berner Zeitung», Tel. 0844 844 466
abo@bernerzeitung.ch;
«Basler Zeitung», Tel. 061 639 13 13
abo@baz.ch;
«Der Bund», Tel. 0844 385 144
abo@derbund.ch;
Nachbestellung:
redaktion@dasmagazin.ch

Ombudsmann der Tamedia AG:

Ignaz Staub, Postfach 837, 6330 Cham 1
ombudsmann.tamedia@bluewin.ch

Bekanntgabe von namhaften**Beteiligungen der Tamedia AG****i.S.v. Art. 322 StGB:**

20 minuti Ticino SA, Adextra AG, Berner
Oberland Medien AG BOM, BOOK
A TIGER Switzerland AG, CIL Centre
d'Impression Lausanne SA, Distributions-
kompagniet ApS, DJ Digitale Medien
GmbH, Doodle AG, Doodle Deutschland
GmbH, DZB Druckzentrum Bern AG,
DZZ Druckzentrum Zürich AG, Edita
S.A., Espace Media AG, Homegate AG,
ImmoStreet.ch S.4., JobCloud AG,
Jobsuchmaschine AG, Jointvision E-
Services GmbH, Journal des Morges SA,
LC Lausanne-cités S.A., Meehan
Solutions Ltd., MetroXpress Denmark
A/S, Olmero AG, ricardo.ch AG, ricardo
France Sàrl, Schaefer Thun AG, Société
de Publications Nouvelles SPN SA,
Starticket AG, Tagblatt der Stadt Zürich
AG, Tamedia Publications romandes SA,
Tradono Switzerland AG, Trendsales ApS,
tutti.ch AG, Verlag Finanz und Wirt-
schaft AG, Zürcher Oberland Medien
AG, Zürcher Regionalzeitungen AG



Die Guerilla tötete ihre Familie. Um zu überleben, arbeitete die Kolumbianerin AMPARO CHAMBO (43) zehn Jahre lang als Prostituierte.

Meine Eltern waren Bauern in einem Dorf in der Provinz Cauca. 1983 herrschte dort Krieg zwischen der M-19-Guerilla und der Regierung. Meine Mutter gab den Soldaten Wasser. Zur Vergeltung zerrten die Rebellen sie aus dem Haus und schossen ihr zweimal in die Stirn. Sie überlebte wie durch ein Wunder, konnte sogar noch sprechen. Wir rannten zur nächsten Strasse. Ein Bus nahm uns mit. Wir waren vielleicht zehn Minuten gefahren, da stiegen die Guerilleros ein. Wir schrien und weinten. Sie zwangen uns auszusteigen und schossen meiner Mutter in den Magen und in den Hals. Sie verblutete. Von den Fahrgästen sagte niemand ein Wort. In dieser Nacht hörte meine Kindheit auf.

Mein Vater zog mit uns zu unserer Grossmutter. Er arbeitete auf dem Feld. Mein Bruder und ich, wir kochten, wuschen die Wäsche und kümmerten uns um die kleineren Geschwister. Ich war mit neun Jahren die Älteste. Ein Onkel missbrauchte mich sexuell. Ich traf eine Vereinbarung mit ihm. Ich würde nichts meinem Vater sagen, dafür sollte er meine Schwestern in Ruhe lassen. Er hielt sich nicht daran. Mit zwölf Jahren konnte ich nicht mehr. Ich stieg in einen Bus und flüchtete in die Hauptstadt Bogotá.

Im Stadtzentrum setzte ich mich an eine Strassenecke und beobachtete die Prostituierten. Ich sprach eine Blondine an und fragte sie, wie viel man verdiene, was man zu tun

habe. Sie warnte mich. Das Leben auf der Strasse war hart, aber welche Wahl hatte ich? Schon bald rauchte ich Marihuana und Crack.

Meinen ersten Sohn bekam ich mit einem Klienten, den zweiten mit meinem Zuhälter. Der nächste Partner war weder Kunde noch kriminell. Er manipulierte mich. Mal schlug er mich, mal versprach er mir Liebe. Er wollte unbedingt einen Sohn. Ich brachte drei Töchter zur Welt, ehe ich mich von ihm trennte.

Einen Teil des Geldes schickte ich stets meinem Vater. Ich habe ihm nie gesagt, wie ich es verdiente. Er lebte inzwischen in der Provinz Caquetá. Die Farc-Guerilla wollte dort zwei meiner Brüder rekrutieren.

Mein Vater ging dazwischen. Sie töteten ihn und nahmen meine Brüder einfach mit. Das war 1997. Später erfuhr ich, dass sie den einen noch am selben Tag töteten und in einen Bach warfen. Von dem anderen habe ich nie mehr etwas gehört.

Meine jüngste Tochter war gerade geboren, als mich die Schwestern des katholischen Ordens Hermanas Adoratrices im Krankenhaus besuchten. Sie bieten Kurse an, in denen sich Strassenarbeiterinnen zu Näherinnen und Köchinnen ausbilden lassen können. Der Orden betreibt ausserdem eine Textilfirma. Am Anfang wollte ich nicht. Der Alkohol, die Drogen: Es war unglaublich schwierig, das hinter sich zu lassen.

Die Schwestern waren meine Rettung. Seit zwanzig Jahren arbeite ich nun in ihrer Konfektionsfabrik Miquelina im Süden Bogotá. Ich schneidere Outdoorjacken der Marke Páramo. Die werden in Europa verkauft. Ich habe das Abitur nachgeholt, und über ein Programm für die Mitarbeiterinnen der Fabrik habe ich mir ein kleines Haus gekauft.

Der Guerilla habe ich verziehen. Die Regierung und die Farc haben einen Friedensvertrag unterzeichnet. Beim Referendum über den Vertrag habe ich mit Ja gestimmt. Dass die Farc-Kommandanten nun aber Politik machen dürfen, ist aus meiner Sicht doch zu viel des Guten.

Ich habe meinen Kindern von meiner Vergangenheit erzählt. Sie sind stolz auf mich. Meine Töchter sollen nie in eine Notlage kommen wie ich damals. Es ist grausam, mit Fremden Sex zu haben. Als ich auf der Strasse arbeitete, war mein Selbstbewusstsein im Keller. Heute weiss ich, dass ich etwas wert bin. Wenn ich traurig bin, schliesse ich mich ein und bete. Gott, die Schwestern, meine Arbeit und meine Kinder – das sind die Anker, die mir Stabilität geben.